

**TERMINE DES TAGES**  
**(Montag, 30.4.2018)**
**Ergebnisse**  
 ■ Fintech Group: Jahresergebnis

**IN DIESER AUSGABE**

Agricultural Bank of China	5
Alliance Bernstein	1, 17
Amundi	3
Aramea Asset Management	2
Bankhaus Metzler	16
Bankia	5
BBVA	5
BPER	2
Caixabank	5
China Construction Bank	5
Clark	2
Credit Suisse	3
Daiwa	5
Deutsche Bank	8
Deutsche Hypo	5
Efama	5
Grenke	3
Helaba	5
ICBC	5
Intesa Sanpaolo	2
Legal & General	2
Nomura	5
Royal Bank of Scotland	3, 8
SNB	2
Société Générale	5
Unipol	2

**Weitere Töchter von P & R insolvent**

**Börsen-Zeitung, 28.4.2018**  
 wrü Frankfurt – Mit der P & R Transport-Container GmbH und der P & R AG haben zwei weitere Gesellschaften des Containervermittlers P & R beim Amtsgericht München Insolvenz angemeldet. Wie bei den drei anderen, bereits seit Mitte März insolventen P & R-Adressen wurden einer Mitteilung zufolge auch dort Michael Jaffé und Philip Heinke von der Kanzlei Jaffé als vorläufige Insolvenzverwalter eingesetzt.  
 Nach deren Angaben trifft die Pleite der Transport-Container GmbH rund 14.900 Anleger. Die Investitionen werden auf etwa 400 Mill. Euro geschätzt. Rund 54.000 Anleger, die schätzungsweise 3,9 Mrd. Euro in Containern angelegt haben, sind von den Insolvenzen betroffen.

▶ Wertberichtet Seite 8

**Finanzspritze für Insurtech Clark**

**Börsen-Zeitung, 28.4.2018**  
 ak Düsseldorf – Der digitale Versicherungsmakler Clark hat weitere 29 Mill. Dollar von Investoren erhalten. Es sei die bisher größte Series-B-Finanzierungsrunde eines Insurtechs in Europa, teilte das vom Company Builder Finleap gegründete Unternehmen mit. Finleap bleibt auch nach der Kapitalerhöhung Hauptanteilseigner.

Angeführt werde die Finanzierung von dem Fintech-Investor Portag 3 Ventures und dem Fonds White Star Capital. Bestehende Investoren, darunter Coparion, Kulczyk Investments und Yabeo Capital, investierten laut Clark erneut. Bisher sind insgesamt 45 Mill. Dollar in das 2015 gegründete Insurtech investiert worden.

**Legal & General baut Wohnungen**

**Börsen-Zeitung, 28.4.2018**  
 hip London – Legal & General (L & G) will sich in Großbritannien am Geschäft mit erschwinglichem Wohnraum beteiligen. Mehr als 1,3 Millionen Haushalte stehen auf Wartelisten für Sozialwohnungen. Wie der Versicherer mitteilt, soll L & G Affordable Homes binnen vier Jahren so weit sein, jährlich 3.000 Wohnungen zu bauen. Viele Wohnungsbaugesellschaften seien immer tiefer in die Verschuldung gerutscht, weil sie ihre Projekte über Jahre vor allem durch Kredite finanziert hätten, sagt Simon Century, Head of Affordable Housing. Sie könnten kein Eigenkapital aufnehmen, was ihren Wachstumsplänen enge Grenzen setze. L & G wolle ein „natürliches“ und nachhaltiges Modell mit institutionellen Investoren aufbauen.

**IM GESPRÄCH: MARKUS BARTH**

# Von einer Garagenfirma zum Assetmanager

Aramea will sich als konzernunabhängige Adresse behaupten – Betreute Mittel im ersten Jahrzehnt auf 3,5 Mrd. Euro versechsfacht

Ausgerechnet zum Höhepunkt der Finanzkrise startete die kleine Fondsgesellschaft Aramea in Hamburg durch. Schnell erreichte sie institutionelle Anleger und stellte einen Fonds für Nachranganleihen auf die Beine. Als konzernunabhängiges Haus hat sie sich etabliert – und gerade das zehnjährige Bestehen gefeiert.

Von Carsten Steevens, Hamburg

Börsen-Zeitung, 28.4.2018

Zu den größten konzernunabhängigen deutschen Vermögensverwaltern gehört Aramea Asset Management nicht. Mit einem verwalteten Vermögen von rund 3,5 Mrd. Euro ist der Abstand zum Branchenführer aus Köln, Flossbach von Storch, nach wie vor beträchtlich. Doch die in Hamburg ansässige Gesellschaft, die von ehemaligen Managern der Vereins- und Westbank-Fondstochter Nordinvest aus der Taufe gehoben wurde, hat sich einen Namen gemacht und im Markt etabliert. Gerade erst feierte Aramea das zehnjährige Bestehen.

Anfänglich gliedert die Vermögensverwalter einer Garagenfirma. Das Mobiliar im Büro in der Hamburger Innenstadt, das von Ikea stammte, habe man selbst zusammengeschaubt, erzählt Vorstand Markus Barth im Gespräch mit der Börsen-Zeitung. Die Philosophie der vier Gründer war es, bodenständig zu sein und rasch Geld zu verdienen. An der Haltung, durch Leistung zu überzeugen, hat sich nichts geändert, wie der 47 Jahre alte gebürtige Hannoveraner sagt. Gegründet hat er die Gesellschaft mit dem bis Ende 2016 amtierenden Vorstandsvorsitzenden Thomas Gollub, dem Ende März 2017 ausgeschiedenen Vorstand Boris Boehm sowie Thomas Pergande. Ziel sei es niemals gewesen, mit dem verwalteten Vermögen rasch eine bestimmte Marke zu erreichen. „Uns kam es von Anfang an drauf an, die Kunden mit unserer Dienstleistung gut zu bedienen.“

Das zu Beginn achtköpfige Team des Assetmanagers rekrutierte sich aus ehemaligen Geschäftsführern und Mitarbeitern der Nordinvest. Diese 1969 gegründete Fondsgesellschaft war eine Tochter der Vereins- und Westbank, die selbst später vollständig der HypoVereinsbank (HVB) gehörte. Nach Übernahme der Münchener Adresse durch die italienische Großbank Unicredit 2005 wurden die HVB-Tochter Activest, die Bank Austria-Einheit Capital Invest und Nordinvest Teil der damaligen Unicredit-Tochter Pioneer Investments. Diese gab den Standort in Hamburg bald auf. Die ehemaligen Nordinvest-Manager brachten 2008 Aramea an den Start.

**Helfende Hand**

Dabei stand ihnen der frühere Vereins- und Westbank-Vorstandssprecher und Nordinvest-Gründer zur Seite. Ohne Udo Bandow – und den früheren Nordinvest-Geschäftsführer Gollub – würde es Aramea nicht geben, betont Barth. Der heute 86 Jahre alte ehemalige Aufsichtsratsvorsitzende, der in der Hamburger Finanzszenen und darüber hinaus in der Hansestadt bestens vernetzt ist,

leistete Starthilfe. Schließlich habe man nicht wie die Investmenthaus-tochter mit Kundenkontakten einer Bank arbeiten können, so Barth.

Zu den ersten Kunden gehörte die Versorgungseinrichtung der Ärztekammer Schleswig-Holstein, die neben der Fortis Investments auch zu einem Ankerinvestor wurde. Anfänglich habe man 50% der Unternehmensanteile verkauft, „um in Gesprächen mit potenziellen künftigen Anlegern glaubhaft darstellen zu können, dass es uns auch in fünf Jahren noch gibt“, blickt der Aramea-Vorstand zurück. Mit der Finanzmarktcrisis geriet die belgisch-niederländische Fortis bald unter großen Druck, die Anteile von 30% an Aramea landeten bei der französischen Großbank BNP Paribas. 2012 wurden die BNP-Anteile zurückverkauft und eingezogen. Seitdem liegt der überwiegende Anteil der Aramea-Aktien beim Management und den Mitarbeitern.

Die Finanzmarktcrisis, die im September 2008 mit der Lehman-Pleite ihren Höhepunkt erlebte, stellte den damals gerade neu gestarteten Vermögensverwalter nicht vor existenzielle Probleme. „Wir haben bei der Nordinvest und dann auch bei Ara-



Markus Barth

mea im institutionellen Geschäft einen sehr guten Job gemacht“, betont Barth, der Sozialversicherungsträger, Verbände, Stiftungen, Versicherungen, Banken, Unternehmen, kirchliche Einrichtungen und Family Offices zum Kundenkreis zählt. Dazu habe beigetragen, dass man unabhängig von einer Bank Anlageentscheidungen frei von Interessenkonflikten treffen konnte.

Dass das nach einigen Monaten neu akquirierte Vermögen von rund 600 Mill. Euro inzwischen in etwa versechsfacht werden konnte, hat Aramea jedoch Erfolge im Publikumsfondsgeschäft zu verdanken. Die Produkte seien anfänglich „als intelligente Zusatzbausteine für das institutionelle Management vorgesehen“ gewesen, so Barth. Heute liege rund die Hälfte des verwalteten Vermögens in Publikumsfonds.

**Finanzkrise prägt Fondsidee**

Zum Schaufensterprodukt entwickelte sich ein Ende 2008 aufgelegter Nachranganleihenfonds, der „Aramea Rendite Plus“. Damals, kurz nach der Lehman-Pleite, habe eine Allianz-Nachranganleihe mit einem Kupon von 5,5% bei etwa 50% nominal gehandelt. „Weil wir uns nicht vorstellen konnten, dass eine Allianz insolvent wird, kamen wir auf die Idee, den Nachranganleihenfonds mit 10 Mill. Euro Startkapital aufzu-

legen“, sagt der Aramea-Vorstand. Dieser Fonds komme heute auf ein verwaltetes Vermögen von mehr als 1 Mrd. Euro. „Der 8. Dezember 2008, als der Fonds aufgelegt wurde, ist in der bisherigen Geschichte von Aramea das wichtigste Datum gewesen.“

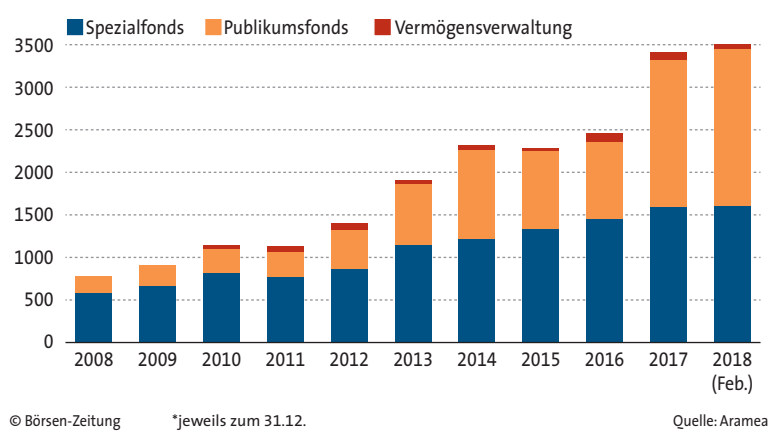
Über diesen derzeit größten Fonds hinaus, dessen Konzept stark auf Regulierung und Basel III, auf die Anrechenbarkeit von Nachranganleihen auf das Eigenkapital von Banken abstellt, will sich Aramea mit neuen Produkten eine breitere Basis schaffen. Viel verspricht sich Vorstand Barth aktuell von dem Publikumsfonds „Aramea Options-Strategien“, der nach Zulassung voraussichtlich Anfang Juni auf den Markt kommen wird und mehrere Assetklassen berücksichtigt.

Das aktuell betreute Vermögen von 3,5 Mrd. Euro verteilt sich auf 13 Publikums- und 27 Spezialfonds sowie einige Mandate. Die durchschnittliche Mandatsgröße der Spezialfonds von Aramea liegt zwischen 40 und 50 Mill. Euro. Die Bandbreite reicht von 10 Mill. bis 170 Mill. Euro. Bei institutionellen Mandaten ist Aramea im Bereich unter 30 Mill. Euro tätig, der, so Barth, für große Fondsdressuren nicht interessant sei. Bei Losgrößen ab 10 Mill. Euro arbeite Aramea profitabel.

Der Vorstand zeigt sich überzeugt, dass der Vermögensverwalter konzernunabhängig weiterbestehen wird. Aramea benötige kein Kapital, um wachsen zu können. „Wir haben ein Umfeld, das eine starke Identifikation mit dem Unternehmen ermöglicht.“ Ein Ausstieg kommt für Barth nicht in Frage. „Ich genieße die unternehmerischen Freiheiten, wir alle hier genießen die Freiheiten und kurzen Entscheidungswege.“ Ein Kompletterwerb des Vermögensverwalters, der heute von 17 Personen getragen und von einem dreiköpfigen Vorstand geführt wird, habe nie zur Debatte gestanden. Eher komme ein Zukauf in Betracht. „Wir verfügen über eine solide Bilanz, die Akquisitionen zulässt.“

**Vermögensverwalter Aramea auf Wachstumskurs**

Von Aramea verwaltetes Vermögen in Mill. Euro\*


**Intesa Sanpaolo bleibt ehrgeizig**

Nach Rekordgewinn weiteres Wachstum im Blick

**Börsen-Zeitung, 28.4.2018**  
 tkb Turin – „Der Gewinn von Banca Intesa Sanpaolo wird 2018 den Vorjahresgewinn übertreffen.“ Dies erklärte Bankchef Carlo Messina anlässlich der Hauptversammlung der Bank am Freitag. Intesa Sanpaolo hatte das Geschäftsjahr 2017 mit einem Zehn-Jahres-Rekordgewinn von 3,8 Mrd. Euro (+23%) abgeschlossen. Einschließlich der staatlichen Zuschüsse für die Rettung der beiden Krisenbanken aus Venetien (Veneto Banca, Banca Popolare di Vicenza) hatte der Gewinn mehr als 7 Mrd. Euro erreicht.

Messina begründete den Gewinnzuwachs mit sinkenden Kosten und wachsenden Erträgen. Der Verkauf der NPL-Plattform an die schwedische Intrum verspricht einen Buchgewinn von 400 Mill. Euro. Bankprä-

sent Gian Maria Gros-Pietro erklärte, dass Intesa Sanpaolo inzwischen der größte Kreditgeber des Landes sei. 2017 hatte die Bank 63 Mrd. Euro Darlehen an kleine und mittelgroße Unternehmen und private Haushalte gewährt. Die Aktionäre segneten den Wandel von Vorzugs- in Stammaktien ab. Der Wandel erfolgt im Verhältnis von 1,04 Stamm- zu einer Vorzugsaktie und soll bis 23. Mai erfolgen. Das Tauschverhältnis wurde auf Basis der Kursentwicklung der vergangenen drei Monate mit einer „Prämie“ von 4,4% festgesetzt. Ausschlaggebend für den Wandel von Vorzugs- in Stammaktien ist die Straffung der Kapitalstruktur und die Vereinfachung der Governance. Bei der HV waren 4028 Aktionäre mit einer Kapitalbeteiligung von 63,99% präsent.

**Unipol zeigt Interesse an Volksbank-Kapitalerhöhung**

Versicherer stockt Beteiligung vermutlich auf

**Börsen-Zeitung, 28.4.2018**  
 tkb Mailand – Der Versicherer Unipol Gruppe ist bereit, eine mögliche Kapitalerhöhung bei der Volksbank der Region Emilia Romagna, der börsennotierten BPER, zu zeichnen. Das bestätigte der Chef von Unipol-SAI und Präsident der Gruppo Unipol, Carlo Cimbri, anlässlich der Hauptversammlung des Versicherers in Bologna. Die Hauptversammlung segnete eine Dividende von 14,5 Cent pro Aktie ab. Der Versicherer aus Bologna hält 9,9% der Anteile an BPER und ist gewillt, die Beteiligung zu erhöhen. BPER aus Modena sitzt auf faulen Krediten in Höhe von 10,5 Mrd. Euro, was 17,8% der Ausleihungen entspricht. Dieser Anteil soll im laufenden Jahr auf 14% sinken. BPER ist auch dabei, die Bankentochter von Unipol, Unipol Banca, zu

übernehmen. Dafür ist eine Kapitalaufstockung von geschätzt 350 Mill. Euro nötig.

Italiens Bankenlandschaft ist in Bewegung geraten. „Jeder spricht derzeit mit jedem“, sagte ein Banker, der nicht genannt werden will. 2019 werde es auf breiter Front zu einer Konsolidierungswelle kommen. In Mailand werden die Stimmen für eine mögliche Kooperation zwischen Société Générale und Unicredit lauter. Lorenzo Bini Smaghi, Präsident von Société Générale, sagte kürzlich, dass Europa eine „Megabank“ benötige. Und Ubi Banca sowie Banco BPM sind noch damit beschäftigt, die im vergangenen Jahr erfolgten Fusionen zu verdauen. Doch ab 2019 sehe er wieder mehr Spielraum für weitere Fusionen, meinte Banco-BPM-Chef Giuseppe Castagna.

**Notenbank schreibt rote Zahlen**

Börsen-Zeitung, 28.4.2018

dpa-afx Bern – Die Schweizerische Nationalbank (SNB) hat das erste Quartal des Jahres 2018 mit roten Zahlen abgeschlossen. Sie weist für die Periode von Januar bis März einen Verlust von 6,8 Mrd. sfr aus. Belastet haben vor allem die Fremdwährungspositionen, bei denen ein Verlust von 7,0 Mrd. sfr entstand, wie die SNB mitteilte. Sie erzielte zwar Erträge aus Zinsen und Dividenden von 2,4 Mrd. bzw. 0,6 Mrd. sfr. Diesen standen aber Bewertungsverluste gegenüber: Auf Zinspapieren und -instrumenten etwa resultierte ein Verlust von 3,9 Mrd. sfr.

Das negative Börsenumfeld führte zudem zu einem Verlust von 3,3 Mrd. sfr auf Beteiligungspapieren und -instrumenten. Die wechselkursbedingten Verluste beliefen sich laut SNB auf insgesamt 2,8 Mrd. sfr. Auf dem mengenmäßig unveränderten Goldbestand resultierte derweil ein Bewertungsverlust von 0,2 Mrd. sfr.

# Institutionelle Investoren halten wenig Aktien

Umfrage: 5 Prozent des Vermögens in Anteilsscheinen angelegt – Große Unterschiede zwischen Investorengruppen

Von Werner Rüppel, Frankfurt

**Börsen-Zeitung, 28.4.2018**  
 Das institutionelle Geschäft mit dem Wachstumstreiber Altersvorsorge hat am deutschen Fondsmarkt inzwischen das größte Gewicht. So waren nach Angaben des Fondsverbands BVI Ende 2017 von den rund 3 Bill. Euro Assets under Management (AuM) rund 1,6 Bill. Euro und damit mehr als die Hälfte in offenen Spezialfonds angelegt. Von den Mittelzuflüssen von rund 88 Mrd. Euro bei den offenen Spezialfonds entfielen 36,6 Mrd. Euro auf Versorgungswerke und Pensionskassen sowie 26,9 Mrd. Euro auf Versicherer. Mit verwalteten Geldern von 608 Mrd. Euro sind Versicherer immer noch die größte Anlegergruppe bei den Spezialfonds.

Seit 2001 hat Feri alle zwei Jahre das Anlegerverhalten institutioneller Anleger untersucht, die hohe Aufmerksamkeit genießt. Nach der Übernahme von Feri Eurorating durch Scope hat Scope die Untersuchung nun fortgeführt. An der aktuellen Befragung, die in der zweiten Jahreshälfte 2017 durchgeführt wurde, haben 106 institutionelle Investoren teilgenommen. Von diesen werden 535 Mrd. Euro verwaltet.

Bei der Asset Allocation der befragten Institutionellen fällt auf, dass festverzinsliche Wertpapiere immer noch mit einem durchschnittlichen Anteil von 77% dominieren. Von diesen Anlagen sind fast alle (97%) Investment Grade. Mischfonds, die in Aktien und Renten investieren, kommen auf einen Anteil von 7% an den Portfolios, wobei Absolute-Return-

Produkte zunehmend beliebter werden. Laut Scope haben Investoren Kapitalrückflüsse auslaufender Anleihen zunehmend in Absolute-Return-Produkte umgeleitet, da diese positive Renditen in jeder Marktphase versprechen. Doch legen die befragten institutionellen Anleger nun durchschnittlich rund 6% des verwalteten Vermögens in Immobilien und nur 5% in Aktien an. Im Vergleich zu 2015 ist also sowohl der Immobilien- als auch der Aktienanteil nahezu unverändert. Das überrascht, nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass die Immobilienpreise und die Aktienkurse in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen sind.

Selbst wenn man berücksichtigt, dass Mischfonds auch in Aktien investieren und die tatsächliche Aktienquote somit etwas höher aus-

fällt, so haben die befragten Institutionellen im Durchschnitt somit nur wenig von der Aktienhausse profitiert. Manfred Mönch, Leiter der GAC Gesellschaft für Analyse und Consulting, stellt fest: „Im internationalen Vergleich sind die Aktienquoten in Deutschland nach wie vor auf niedrigem Niveau. Dies verwundert in Anbetracht der niedrigen Zinsen.“

**Weit entfernt**

Wie Scope in der Studie aufzeigt, betrug die Aktienquote im Jahr 2001 noch 17%. Auch wenn die Institutionellen einen Anstieg von 5% bis auf 5,5% 2020 erwarten, sei die Aktienquote vom Niveau vor der Finanzkrise weit entfernt. Hingegen hat der Anteil von Immobilien und alternativen Anlagen von 6% 2003 bis auf

derzeit mehr als 9% zugenommen. Und in direkten Gesprächen haben die Investoren regelmäßig laut Scope erwähnt, dass auch die Anlageklassen Infrastruktur Debt und Equity weiter an Bedeutung gewinnen werden. Wenig verwundert die von knapp 6,6% 2009 auf inzwischen 1,6% der verwalteten Gelder reduzierte Liquidität. Schließlich drohen am kurzen Ende derzeit gar Negativzinsen.

Indes ergeben sich beim Vergleich der einzelnen Investorengruppen deutliche Unterschiede in der Asset Allocation. So beträgt die Aktienquote bei Banken und Versicherungen nur rund 3%. Hingegen stellen Aktien bei den Altersversorgern (vor allem Versorgungswerke) rund 14% und bei Kirchen und Stiftungen gar 28% des Portfolios.